Anna Maria Sanders

Ich dreh gleich durch!

Hilft schon beim Lesen!

Tagebuch eines ADHS-Kindes und seiner genervten Leidensgenossen

GÜTERSLOHER VERLAGSHAUS

Kapitel 1

Darf ich vorstellen: Max Bergmann und der Rest der Meute

25. Dezember 2014, Max

(Auszug von Seite 26-28)

Unglaublich! Unpackbar! Und eigentlich: Unerhört! Schenken die mir zu Weihnachten doch glatt ein TAAAAAGEBUCH!! Sag mal, geht's noch? Das war sogar schon im vorigen Jahrhundert, als Mum und Dad noch Kinder waren, ein typisches Weihnachtsgeschenk für Mädchen. Hätte gerade noch gefehlt, dass rosa Elfen über den Einband von dem blöden Ding schweben. »Damit du aufschreiben kannst, was dich bewegt«, hat Mum mit dem Blick gesagt, den sie auch kriegt, wenn sie Babys oder kleine Kätzchen ansieht. Dad guckte ein wenig verunsichert, als wollte er sagen: »Du armer Knopf, hättest wohl lieber einen ferngesteuerten Hubschrauber gehabt als einen Haufen gebundener, leerer Zettel.« Darauf kannst du deine heilige Angelausrüstung verwetten, dass mir das lieber gewesen wäre!

»Damit du aufschreiben kannst, was dich bewegt.« Ein scheiß Tagebuch statt etwas Sinnvollem zu bekommen, das bewegt mich!!! So was kann auch nur meiner Mum einfallen. Die schreibt den ganzen Tag und meint, jedem anderen müsste das auch Spaß machen. Never ever! Und was soll das bringen, aufzuschreiben, was mich bewegt? Träum ich davon weniger? Eck ich deshalb in der Schule nicht mehr so oft an? Schreib ich dann bessere Noten in Klassenarbei-

ten? Schaff ich's dadurch eher, ruhig sitzen zu bleiben oder mich länger zu konzentrieren? Wohl kaum!

Obwohl – aber das würde ich Mum natürlich nie sagen – .... eigentlich geht's mir jetzt schon ein klein wenig besser. Und auch wenn Schreiben nicht meine Lieblingsbeschäftigung ist, so ist mir schon von oberster Stelle bescheinigt worden, dass das was ist, was ich wirklich kann. Denn in Deutsch gehöre ich zu den Besten – der einzige Gegenstand neben Sport, von dem ich das von mir behaupten kann. »Du schreibst so fantasievoll«, flötet Frau Giebler, unsere Deutschlehrerin, immer, »und dein Ausdruck – wie von einem Sechzehnjährigen.« Ha, irgendwas muss ja sogar ich auf die Reihe kriegen!

Na gut, lass ich eben den ganzen Shitstorm, der täglich auf mich einstürzt, auf die leeren Seiten prasseln, vielleicht ist mir dann wirklich leichter, und ich fühl mich nicht mehr so, als würden mir gleich Kopf, Hals und Brust zerplatzen, weil ich am liebsten schreien würde: IHR SEID ALLE VOLLIDIOTEN!!! Dabei tun rund um mich alle so, als wäre ich einer. Naja, ich fürchte, manchmal haben sie recht. Irgendwie tickt bei mir alles anders.

Glaubt ihr nicht? Könnt ihr euch nicht vorstellen? Nun, dann schlüpft mal in meinen Körper, mit meinem Hirn, mit meiner Seele, und macht mal einen Testlauf, wie ihr funktioniert. Dann checkt mal ab, ob ihr keine bösen Blicke kriegt oder Gemeinheiten hört oder ein mitleidiges Kopfschütteln bekommt, das einem sagt: »Der hat sie doch nicht mehr alle!« oder »Mensch, der ist ja *völlig* durchgeknallt!« oder «Was macht *der* eigentlich in unserer Klasse? Der gehört doch in die Sonderschule! Und wenn nicht, dann gebt ihn zumindest in die Parallelklasse!«

Und das Komische ist, diese Blicke, Gemeinheiten, Kopfschütteln – all das bekomme nur ich! Nicht etwa mein Bruder, der Zillionen Mal so nervt wie ich, oder Ben in unserer Klasse, der auch nicht gerade der Bravste ist und dieses Jahr schon dreimal zum Direktor musste. Oder Sarah, diese Streberin, die jedem 60 Mal pro Pause erklären muss, wie man am besten seine Mappe ordnet oder welche Hausaufgabe wann abzugeben ist. Nein, nur *ich*!

Das Tagebuch wird zwar auch keine Antworten für mich haben und mir sagen können, warum immer nur ich anecke, aber zumindest kann ich mich darin auskotzen. Und genauso wie beim Kotzen ist mir danach hoffentlich leichter.

26. Dezember 2014, Max

(Auszug von Seite 29-32)

Also, liebe Enkel, Urenkel, Neffen, Nichten, Männchen vom Mars oder wer auch immer mal mein Tagebuch findet, wenn ich schon lange im Seelenorbit kreise: hier mal ein kurzer Überblick über meine Familie, mich selbst und mein leider seeeehr kompliziertes Leben. Mein Name ist Max, ich war im August elf und bin offenbar anders als die anderen. Warum? Keine Ahnung! Ständig passieren mir irgendwelche komischen Dinge: Ich vergesse die Hälfte meiner Sachen, verliere die andere Hälfte, verletze mich und auch leider manchmal andere ☹ mit rekordverdächtiger Frequenz, kann einfach nicht still sitzen – das Zappeln ist nicht abzustellen, ich schwör's euch, ich checke oft nicht, wenn mich wer anspricht und: Ich befinde mich gedanklich meist in einem weit entfernten Land, und zwar im Traumland.

Dadurch nervt mich die Schule extrem, denn das sind für den Unterricht nicht gerade optimale Voraussetzungen. Dabei sind die Lehrer und die Mitschüler, abgesehen von wenigen Ausnahmen, gar nicht fies, und zu doof für alles bin ich auch nicht wirklich. Nein, es ist nur alles megamühsam für mich. Denn so sehr ich mich zu konzentrieren versuche, immer alles mitzuhaben, meine Arbeitsaufträge und die Hausaufgaben zu erledigen – es funktioniert einfach nicht. Außerdem gerate ich leider immer wieder in Situationen, die in der Schule gar nicht so gerne gesehen sind. Was sich zum einen verheerend auf meine Beurteilung für »Soziales Verhalten« auswirkt und zum anderen den Posteingang meiner Mum mit E-Mail-Fluten der Lehrer überschwemmt. Am liebsten wär ich Robinson Crusoe auf einer Insel, ohne Schule, dafür mit Abenteuern und Entdeckungen, wo ich mir mein Haus bauen und meine Waffen schnitzen müsste und ich glücklich inmitten hunderter Tiere leben könnte. Die liebe ich nämlich – allen voran meine Katze Sira und meinen Kater Moritz.

Die nächste Person, die ich nach mir gleich vorstellen muss, ist meine Mum, die eigentlich soweit ganz okay ist, aber leider die völlig verquere Vorstellung hat, meinen Bruder Smartie und mich vor den Plagen und Gefahren des 21. Jahrhunderts retten zu müssen. Gameboy, Wii, Playstation, Fernsehen, Handy-Zocken, Fast Food, langes Aufbleiben – mit anderen Worten *alles*, was Spaß macht – gibt es bei ihr für uns nur in »homöopathischen Dosen«. Das ist *ihr* Ausdruck, in der Zwischenzeit hab ich allerdings aus leidvoller Erfahrung rausbekommen, was er bedeutet!☹

Und: Sie ist superstreng!!! Wenn die »nein« gesagt hat, wissen Smartie und ich, das heißt auch »nein«. Wenn sie

eine Regel aufstellt, wissen wir, da gibt's kein Hintertürchen, kein Umgehen, mit anderen Worten: kein *Entkommen*! Tja, leider, sie meint nämlich, was sie sagt – Diskussion überflüssig.

Allerdings dürfen Smartie und ich schon auch unsere Meinung kundtun, können sagen, was wir von einer Sache halten, wie wir dies oder jenes sehen, oder ob wir denken, irgendwas ist ungerecht von ihr oder Dad. Dann wird das neu besprochen oder verhandelt. Oft sehr lange, muss ich zähneknirschend zugeben. Aber wenn dann jeder einverstanden und die Regel festgelegt oder eine Sache fertig besprochen ist, dann müssen Smartie und ich uns warm anziehen, wenn wir uns nicht dran halten! Tja, eigentlich könnte ich über meine Mum noch die nächsten zehn Seiten vollschreiben oder auch fast das ganze Tagebuch, aber wie sie so tickt, werdet ihr ohnehin schnell mitkriegen, wenn ich mir in Zukunft täglich hier drin den Frust von der Seele schreibe.

Das heißt, der Nächste bitte: mein Dad. Gott sei Dank bei Weitem nicht so streng wie unsere Mum. Ich würde mal sagen, die Worte »Hunde, die bellen, beißen nicht« beschreiben ihn perfekt. Er nörgelt und schreit rum, aber wirkliche Strafen gibt's kaum – Regeln im Übrigen auch nicht. Das heißt, nein, stopp … Regeln gibt's manchmal auch von ihm, aber da findet sich fast immer irgendein Hintertürchen. Nur manchmal reicht's sogar Dad. Wenn wir uns zum Beispiel in einem Winter schon zum 26. Mal die Schneeschaufel ausgeliehen und sie davon 24 Mal am Spielplatz stehen lassen und zwei Mal bei Opa vergessen haben, dann zieht sogar er einen Schlussstrich, und die Antwort auf Fragen nach der Schaufel lautet: »Grabt mit euren Händen!«

In solchen Situationen hat dann meist unsere Mum eine rettende Idee, wie zum Beispiel, dass wir für die Schaufel 20 Euro Einsatz bezahlen müssen, die wir nur zurückbekommen, wenn sie am Abend wieder im Geräteschuppen steht. Eigentlich sau-mühsam, aber dennoch genial, denn sonst hätten wir gar keine Schaufel. Und ganz ehrlich: Dad sollte sich auch so was einfallen lassen, dann hätten wir in der Zwischenzeit nicht schon die vierte Schaufel. Drei haben's vom Spielplatz nämlich nicht mehr zu uns zurück geschafft, weil sie sich offenbar jemand anders »ausgeliehen« hat.

Aber sonst ist unser Dad super okay. Er hat die coolsten Späße drauf, erlaubt viel mehr als Mum und spielt, tobt und »kämpft« mit uns. Er ist ein richtiges Mucki-Paket, und ich hoffe, ich sehe auch mal so aus. Momentan bietet sich bei mir allerdings eher der optische Vergleich mit einem Spaghetti an, während Dads Oberkörper die Form einer Eistüte hat. Mit Dad kann man außerdem tolle Dinge basteln, er lässt uns fast überall mitarbeiten und: Er ist nie lange böse!

Eigentlich wäre jetzt mein Bruder Smartie (»Matthias«) dran, aber auf den Vollidioten bin ich momentan so sauer, dass ich ihn lieber morgen beschreibe, sonst glaubt jeder, ich rede über ein Monster mit maximal zwei Gramm Gehirnmasse, dem ein lebenswichtiges Organ fehlt: sein *Herz*! Grrrrrr.

27. Dezember 2014, Max

(Auszug von Seite 32-34)

Na gut ... das mit dem hirn- und herzlosen Monster war ein wenig übertrieben, denn eigentlich ist Smartie ganz okay,

um nicht zu sagen, mehr als okay. Genau genommen ist er wie Dad: braust schnell auf, droht an, mich zu foltern, zu ermorden, auszulöschen … Und fünf, nein, zwei Minuten später repariert er mir schon wieder meinen Zirkel, der zum Pfeilwerfen nicht ganz so geeignet war, wie ich dachte. Oder föhnt mir mein Mäppchen aus, das ich nach der Schule zum Transportieren von Froschlaich inklusive Teichwasser benutzt hatte.

Zum Thema Schule ist zu Smartie zu sagen, dass er mindestens genauso ein Chaot ist wie ich. Bei der Vorbereitung einer Mathe-Klassenarbeit voriges Jahr fand er von 24 Übungsblättern gerade mal zwei! Trotzdem kriegt er die Schule Zillionen Mal besser auf die Reihe als ich. Der Streber braucht nur zuzuhören und behält 90 Prozent davon. Ha, davon kann ich nur träumen! Nein, nein, nicht von den 90 Prozent, sondern vom *Zuhören*. Es geht einfach nicht, Leute. So sehr ich mich auch anstrenge und mir vornehme: Jetzt hörst du mal so richtig zu, ohne Wenn und Aber. Ohne auf die Zöpfe von Alena zu schauen und zu überlegen, ob es nicht besser gewesen wäre, da ein oranges statt des doofen Barbie-Puppen-rosa Bandes einzuflechten … und schwupp, kreisen meine Gedanken plötzlich, wie von Zauberhand gelenkt, um Zöpfe, Bänder, Rastalocken und Haarwaschalpträume. Sie sind wie ein Fischschwarm, diese verdammten Gedanken: Willst du einen zu fassen kriegen, streben alle auseinander, ganz wild, in alle Richtungen. Hast du dann doch mal einen gekriegt, ist er kaum zu halten und flutscht dir gleich wieder weg. Dann nimmst du all deine Kraft zusammen … »Konzentrier dich, Max, konzentrier dich!« … und wartest, bis sich all der aufgewirbelte Schlamm wieder gelegt hat (im Fischteich *und* in meinem Kopf), und schon

geht das ganze Spiel wieder von vorne los: nächster angesteuerter Fisch, nächste in tausend Richtungen flüchtende Fische, nächste Schlammwolke, wieder nix mitgekriegt …

Habt ihr eigentlich eine Ahnung, wie müüüühhhsam es ist, dieses ewige »Catch me if you can« den ganzen lieben Vormittag lang zu spielen? Und bei den Hausaufgaben am Nachmittag ist's auch nicht viel besser. Da sind's halt nicht die Zöpfe von Alena oder die neuen, coolen Schuhe von Felix, der natürlich auch die falschen Bänder drin hat. Nein, da ist es dann der Schwanz von Sira, meiner Katze, der zuckt, und ich frage mich, wovon sie gerade träumt, oder es sind die Schnurrhaare von Moritz, ihrem Bruder. Oder ich stelle mir überhaupt gleich vor, wie cool es wäre, eine Katze zu sein: den ganzen Tag nur fressen, schlafen und Mäuse jagen und vor allem KEINE SCHULE!

Mist, jetzt ist es schon wieder passiert! Eigentlich wollte ich ja Smartie beschreiben und nicht mich Loser. Denn ganz ehrlich Leute, ich bin einer, nur den anderen mach ich immer vor, dass ich der Größte bin. Ich meine, wenn die alle wüssten, dass ich's gar nicht drauf hab, wie würd ich denn dastehen? Nö, geht gar nicht. Besser immer schön auf dicke Hose machen und nicht auffliegen. Reicht schon, dass meine Mum mich durchschaut, aber die hält wenigstes dicht und spielt das Spielchen mit … gggrrrrr, nein Max, du schreibst nicht schon wieder von was anderem, du KONZENTRIERST DICH jetzt und schreibst über Smartie.

Kapitel 3

Drama in der Mathestunde – ein ganz normaler Schulalltag

9. Januar 2015, Herr Vizzani, Mathelehrer (Seite 51–55)

Du meine Güte! Das war heute wieder eine – na, sagen wir mal »Herausforderung« – in der 5B. Ich war froh, als die Stunde um war und ich aus der Klasse fliehen konnte. Und warum? Weil dieser kleine Träumer Max die 45 Minuten immer wie gefühlte 45 Stunden erscheinen lässt. Ständig ist irgendwas anderes mit diesem Vergissmeinnicht.

Zuerst kam er gleich zu Beginn der Stunde darauf, dass er sein Mathebuch nicht dabei hatte. Allerdings erst, als er die ganze Klasse mit zehn Minuten Herumkramen, Fluchen, verzweifelt Dreinschauen, wieder Suchen und noch mal Fluchen genervt hatte. Irgendwann dürfte es dann auch ihm gedämmert haben, dass das Buch weder in seinem Schulranzen noch in seinem Bankfach war. Also musste er sich zu Leo setzen, der wie er ebenfalls alleine sitzt. Im Gegensatz zu Leo *will* Max aber alleine sitzen – damit ihn nichts ablenkt. Na, wenn das nicht der Witz des Jahres wird! Damit *ihn* nichts ablenkt? *Er* lenkt *alle anderen* ab!

Jedenfalls hatte er dann endlich seine Nase in Leos Buch, doch dann ging's auch gleich los: quatsch, kicher, hüstel, lach, ... von arbeiten keine Rede. Daher ab mit Max wieder auf seinen Platz und rein mit seiner Nase in mein Buch. Ich brauche es ja ohnehin nicht, nach ein paar Jahren kennt

man den Unterrichtsstoff auswendig. Damit war aber immer noch keine Ruhe eingekehrt, denn plötzlich kam diese kleine Nervensäge darauf, dass er keinen Zirkel mithatte und drehte sich in alle Richtungen, um seine Mitschüler zu fragen, ob irgendjemand vielleicht zufällig einen zweiten mithätte.

Dabei hatte ich am Vortag noch explizit daran erinnert und in weiser Voraussicht und nach einem halben Jahr Erfahrung und Dauerstress mit ihm: ihn sogar noch mal extra. Und heute saß er ohne da. Schaute zwar drein wie ein begossener Pudel, aber das nützte auch nichts, kein Zirkel, keine Winkelsymmetrale. Nach längerem Hin und Her stellte sich dann heraus, Max dürfte den Zirkel am Vortag in der 6A vergessen haben. Nachdem es aber schon genug war, dass *eine* Klasse von den Amnesieanwandlungen eines einzigen Schülers bereits mindestens ein Viertel der Schulstunde verpasst hatte, riskierte ich es nicht, ihn in die 6A zu schicken, um den Zirkel zu holen, sondern lieh ihm meinen. Doch meine Freude, die Stunde könne nun endlich beginnen, währte nicht lange, denn aus Max' Richtung vernahm ich schon wieder eindeutige Kram- und Suchgeräusche. Diesmal war's ein weißes Blatt, das fehlte. Mia lieh ihm eines, und so war dann auch dieses Problem gelöst.

Wenn ich zu diesem Zeitpunkt gewusst hätte, dass ich noch nicht mal die Hälfte aller Störungen und Unterbrechungen hinter mir hatte, ich wäre auf der Stelle zur Schulärztin gelaufen und hätte mich krankschreiben lassen. Aber ich dachte ja, nachdem Max dann endlich mit Buch, Zirkel und Papier ausgestattet war (ein Bleistift war, Gott sei Dank, in den Untiefen seines Schulranzens aufgetaucht), könnte es nun endlich losgehen. Weit gefehlt! Nach gerade mal

drei Sekunden brummte es in irgendeinem Bankfach und zwar in einem, das genau in Richtung Max lag. Der bekam sofort einen hochroten Kopf, denn eingeschaltete Handys sind an unserer Schule strengstens verboten.

Nachdem ich den obligaten Klassenbucheintrag für ein solches Vergehen vorgenommen hatte, hoffte ich zum gefühlt zwanzigsten Mal in dieser Stunde, dass der Unterricht nun endlich richtig beginnen könne. Doch schon nach kurzer Zeit merkte ich, dass der kleine Dauerträumer *nichts* machte. Er starrte zum Fenster hinaus und hoffte offenbar, dass die restlichen 20 Minuten der Stunde *irgendwie* vergehen würden. Ich forderte ihn auf, nun endlich mit der Lösung der Aufgabe zu beginnen (wobei er erst auf das vierte und auch gleichzeitig lauteste »Max!« reagiert hatte). Er erschrak geradezu, als er seinen Namen hörte, schaute auf sein leeres Blatt und wunderte sich offenbar, dass noch niemand besagte Winkelsymmetralen für ihn in seine Mappe gezaubert hatte. Damit er wenigstens *eine* Winkelsymmetrale zeichnen konnte, gab ich der gesamten Klasse – die anderen hatten ihre Zeichnungen natürlich schon fertig – noch eine Zusatzaufgabe und setzte Max ein Zeitlimit von fünf Minuten für die eine Zeichnung.

Während somit alle beschäftigt waren, putzte ich die Tafel für die nächste Übung. Daher weiß ich nicht, wie das Unglück genau passiert ist. Aber plötzlich hörte ich einen schmerzerfüllten Schrei – richtig geraten: aus Richtung Max kommend – und innerhalb von Sekunden scharten sich alle um den Unglücksraben, und mir war vorerst die Sicht verstellt. Als ich dann endlich zu ihm vorgedrungen war, hatte sich sein weißer Turnschuh im Bereich der großen Zehe schon rot eingefärbt, und auch sein Gesicht war zum zweiten Mal in

dieser Stunde hochrot. Diesmal allerdings nicht vor Scham, sondern vor Schmerz, und ich sah ihm an, dass er am liebsten losgeheult hätte. Neben seinem Fuß am Boden lag mein Zirkel, wobei die Spitze noch im Schuh steckte.

Ich wusste zuerst gar nicht, worüber ich mehr verärgert sein sollte: über meinen kaputten Zirkel, die erneute Störung oder die Tatsache, dass ich wegen ihm in diesem Jahr schon zum vierten Mal ein Unfallprotokoll ausfüllen musste. In gereiztem Ton forderte ich Max auf, mit dem ruhigen Hermann zur Schulärztin zu gehen und verständigte seine Mutter. Die war ganz gelassen. Offenbar ist sie von ihrem kleinen Chaoten Schlimmeres gewöhnt. Weniger gelassen war allerdings ich, als ich sah, dass die kleine Ratte in mein Buch gezeichnet hatte! Und nicht etwa eine Winkelsymmetrale. Nein, mein Buch ist nun verziert mit drei Schwertern, zwei Strichmännchen und einem Rennauto. Morgen knöpf ich mir das Kerlchen vor, so viel steht fest!

Was ist nur mit diesem Kind los? Offenbar steht wieder mal ein intensives Gespräch mit den Eltern an. Die Mutter ist zwar immer sehr bemüht, sieht ein, dass ihr Kind extrem anstrengend ist und nimmt den Burschen auch ordentlich an die Kandare, aber ich denke, hier sollte mal ein Psychologe zu Rate gezogen werden. Denn nach meinem Dafürhalten hat Max ADHS. Keine Ahnung, ob den Eltern das bewusst ist. Aber wenn dem so ist, kann man hier Abhilfe schaffen. Medikamente sollen da wahre Wunder wirken.

Vor ein paar Jahren hatte ich schon einmal einen »Max« in einer Klasse, von der ich Klassenlehrer war. Da ließen es die Eltern einfach laufen, erwarteten von der Schule überall Verständnis für ihr ach so armes Kind, das doch eine Krankheit hatte, und dachten wirklich, das Kind müsste von den

Lehrern durch die Schule getragen werden. Aber so kann es nicht gehen. Es können doch nicht die Lehrer allein die ganze Arbeit übernehmen. Das muss eine *Zusammenarbeit* zwischen Lehrkräften und Eltern sein, ein Miteinander. Da müssen alle an einem Strang ziehen und nicht die Eltern in die Laissez-Faire-Richtung und die Schule in Richtung Leistungserbringung und Regeleinhaltung. Wobei die Bergmanns vielleicht gar nicht wissen, was mit ihrem Kind los ist, aber vielleicht liege auch ich mit meiner Vermutung ja falsch.

9. Januar 2015, Max

(Auszug von Seite 55-61)

Eijeijei, was für ein Tag! Deutsch, Englisch, Bio und Sport gingen ja gerade noch so, aber die heutige Mathestunde war der Super-Gau. Also, um gleich mal eines klarzustellen: nicht weil der Mathelehrer so ein Vollpfosten ist (der ist eigentlich mehr als okay) und auch nicht etwa, weil ich nichts gecheckt habe. Nein, nein, der Ursprung des heutigen Horrors liegt ganz woanders. Ich hatte, wie so oft, fast alles vergessen, was ich gebraucht hätte, um einigermaßen vernünftig arbeiten zu können.

Es begann schon mit dem Mathebuch. Ich hätte schwören können, dass ich es gestern eingepackt habe, doch als ich es in der Schule herausnehmen wollte, war es weg. Weg! Wie von Zauberhand verschwunden! Dass das Ganze nichts mit Zauberei zu tun hatte, merkte ich erst, als ich am Nachmittag heimkam und es auf dem Tisch neben meinem Mäppchen und meinem Pausenbrot liegen sah. Dann fiel es mir wieder wie Schuppen von den Augen: aber ja doch,

genau! Ich wollte das Pausenbrot so verstauen, dass nichts fettig werden würde, wenn die Box doch ein kleines Leck haben sollte (tja, Leute, auch ich denke ab und an mal mit!). Doch dann sah ich am Tisch den ferngesteuerten Hubschrauber stehen, den mir mein Dad (aus Mitleid wegen des Tagebuches) nach Weihnachten doch noch gekauft hatte und wollte nur eine klitzekleine Runde damit im Wohnzimmer drehen. Was ich dabei allerdings nicht bemerkt hatte, war, dass Dad gestern Abend offenbar eine neue Lampe über dem Sofa montiert hatte, die um einiges tiefer hing als die andere. Prompt knallte ich natürlich mit dem Hubschrauber dagegen, wodurch sich ein Rotorblatt lockerte.

Ja, Leute, ihr ahnt es schon … Anstatt also meinen Schulranzen fertig zu packen, versuchte ich das Rotorblatt zu fixieren. Und Smartie, diese Pissbirne, sagte mir zwischendurch kein einziges Mal die Zeit an. Erst als für die Strecke zum Bus, für die man circa fünf Minuten braucht, nur mehr drei Minuten blieben, sagte dieser Zeitlupendenker mir, ich solle mich endlich anziehen. In der ganzen Hektik blieb dann die Hälfte der Schulsachen auf dem Tisch liegen.

Anfangs ging mir in der Mathestunde allerdings nur das Buch ab, und da ich ja so sicher war, dass ich es am Vorabend eingepackt hatte, suchte ich überall – und zwar gründlich. Bis es Herrn Vizzani reichte und er mich neben Leo setzte, damit wir beide in dessen Buch schauen konnten. Keine gute Idee, dachte ich mir gleich, denn Leo und ich könnten nie und nimmer zu einem Stare-Down-Contest antreten. Wir brauchen einander nur anzusehen, und schon müssen wir loslachen. Außerdem hat Leo immer die geilsten Storys auf Lager. Mann, was der alles darf … soooo eine coole Mutter!

Doch gerade, als er mir erzählen wollte, welchen genialen Film er gestern Nacht um elf noch ansehen durfte (23:00 Uhr! Die Uhrzeit kenn ich im Wachzustand nur von Silvester!) – also gerade, als er mir von dem Film erzählen wollte, spürte ich die Hand von Herrn Vizzani auf meiner Schulter, der behauptete, mich bereits dreimal aufgefordert zu haben, mit dem Schwätzen aufzuhören und wieder zurück auf meinen Platz zu gehen. Dreimal? Nie und nimmer. Der ist wie meine Mum. Die behauptet auch immer, sie hätte mich schon so und so oft angesprochen. Dad im Übrigen ebenfalls. Und auch Smartie schreit mich dann oft an und fragt, ob ich das Duschwasser vom Vortag noch in den Ohren hätte. Wenn ich es so recht bedenke, sagen mir das auch eine Menge anderer Leute: Meine Tante, mein Opa, viele Lehrer, und selbst Leo hat sich darüber schon beschwert. Manno, die Antwort auf die Frage, ob ich eventuell wirklich immer erst angeschrien werden muss, bis ich checke, dass jemand mit mir spricht, will ich gar nicht wissen ...

Also jedenfalls musste ich wieder auf meinen Platz zurück, und Herr Vizzani gab mir sein Buch. Gerade wollte ich durchatmen, denn ich wusste, auf meinem Platz, wo mich kein anderer stört, kann ich am besten arbeiten, als mir dämmerte, dass ich zum Zeichnen von diesen absolut sinnlosen Winkelsymmetralen einen Zirkel brauchen würde. Also begann ich wieder zu suchen. Doch alles, was ich fand, war ein abgekauter Bleistift, der aussah, als hätte er das letzte Mal Kontakt mit einem Spitzer gehabt, als ich noch in der Grundschule war.

Was blieb mir also anderes übrig, als Carina um einen Zirkel zu bitten, da die immer alles in doppelter Ausführung dabei hat. Doch gerade als ich mich zu ihr umdrehen

wollte, spürte ich zum zweiten Mal in dieser Stunde die Hand von Herrn Vizzani auf meiner Schulter. Nachdem ich ihm gebeichtet hatte, dass ich meinen Zirkel nicht finden konnte, musste ich mir natürlich eine Standpauke darüber anhören, dass er uns – und mich dann sogar noch mal extra – ausdrücklich daran erinnert hatte, einen einzupacken. Alter, *eingepackt* hatte ich ihn ja! Ehrlich! Aber das konnte ich ihm natürlich nicht sagen, denn dann hätte er mich logischerweise gefragt, wie es denn sein könne, dass der Zirkel dann nicht hier sei. Und ehrlich, Freunde, was hätte ich ihm antworten sollen, wenn ich es selbst nicht wusste?

Also erklärte ich ihm, ich hätte ihn offenbar in der vorigen Stunde in der 6A vergessen. Dass er mich nicht dorthin schicken würde, um ihn zu holen, wusste ich. Unfall- und Unfuggefahr zu groß! Mit einer Eselsgeduld, für die er wirklich den Nobelpreis verdient hätte, gab Herr Vizzani mir dann seinen Zirkel. Der sah zwar aus, als hätte Kopernikus schon damit gezeichnet, aber besser als gar kein Zirkel.

Also: Winkelsymmetrale. Doch irgendein mir offenbar nicht wohlgesonnener Mathe-Gott hatte es heute auf mich abgesehen, denn ich merkte, ich hatte kein einziges weißes Blatt mehr. So leise ich konnte, zischelte ich zu Mia rüber, ob sie mir ein Blatt Papier leihen könnte, was sie auch tat. Der Mathelehrer merkte es zwar, wies uns dafür aber nicht zurecht.

Als dann allerdings wenige Sekunden später mein Handy in meinem Bankfach vibrierte, sagte er auch nichts, sondern streckte nur wortlos seine Hand danach aus und nahm mit finsterer Miene den gefühlt 125. Klassenbucheintrag für mich in diesem Schuljahr vor. Eingeschaltete Handys sind

in unserer Schule ein absolutes No-Go, und ich hatte völlig vergessen, es auszuschalten.

Aber dann, endlich: Handy weg, Buch, Zirkel, Blatt, Bleistift ... alles vorhanden. Nun *hätte* es losgehen können. Doch es wollte mir einfach nicht klar werden, wieso Mathebuch und Mäppchen überhaupt fehlten! Ich hatte das alles am Vortag eingepackt, zum Geier! War es möglich, dass ich meinen Schulranzen nicht fest verschlossen und ich das ganze Zeug auf dem Schulweg verloren hatte? Horror! Meine Sparbüchse war ohnehin schon leer, und Mum würde mir das alles nie und nimmer nachkaufen. Oder hatte mir irgendein Spaßvogel aus meiner Klasse das Zeug mal kurz versteckt? Aber so etwas wäre nicht wirklich lustig, so was würde keiner aus meiner Klasse machen. Die Kinder in meiner Klasse mögen mich alle, nur will keiner mit mir zu Gruppenarbeiten eingeteilt werden. »Wieso eigentlich?«, fragte ich mich ...

Plötzlich hörte ich von ganz weit weg, dass jemand meinen Namen rief. So ein Mist! Hatte ich etwa geträumt? Alter, ich war ganz wirr im Kopf und brauchte erstmal einige Sekunden, um zu wissen, wo ich überhaupt war. Ach ja, richtig, in der Klasse. Und was war Sache? Ach ja, die Winkelsymmetralen. Schnell ein Blick in meine Mathemappe ... hatte ich überhaupt schon etwas gezeichnet? Noch mal Mist, natürlich nicht! Jedenfalls keine Winkelsymmetrale. Allerdings hatte ich schon ein cooles Autos, einige Strichmännchen und drei Schwerter ins Buch gemalt.

An Herrn Vizzanis Gesichtsausdruck merkte ich, dass jetzt sogar ihm bald der Kragen platzen würde. Mit einer Stimme, die meinen Verdacht bestätigte, bellte er: »Max, du hast jetzt die letzte, und zwar die *allerletzte* Chance, diese

verdammte Winkelsymmetrale zu zeichnen. Ich gebe dir exakt fünf Minuten dafür.« Und zur Klasse: »Die anderen machen inzwischen die Zusatzübung auf Seite 45.«

»*Zusatz*übung« – ha! Das hat er bestimmt nur so betont, um mir zu zeigen: »Die haben alle schon die gesamten fünf Beispiele erledigt und nun sind nur mehr *zusätzliche* Übungen für sie übrig, während *du* noch nicht mal begonnen hast!«

»Fünf Minuten. Der tickt doch nicht mehr richtig«, dachte ich mir. »So lange brauch ich schon, bis ich den antiken Zirkel richtig eingestellt habe!« Ich drehte und schraubte, doch das Ding war wohl schon im vorigen Jahrhundert eingerostet. Beim letzten Versuch flutschte mir das Teil dann ganz aus der Hand und landete – mit der Spitze voran – in meinem Schuh. Um genau zu sein: in meinem großen Zeh. Ich schrie auf – ganz uncool, ich weiß –, aber Leute, das schmerzte, als ob … als ob … genau! Als ob mir jemand einen Zirkel in den Zeh gerammt hätte! Mein weißer Turnschuh war in Sekunden so rot wie damals das T-Shirt, als ich mir auf dem Spielplatz den Kopf aufgeschlagen hatte. Alle scharten sich nun um mich herum, um nur ja nichts von dem Schauspiel zu verpassen. Nun war der Mathelehrer wirklich sauer, denn es war nicht das erste Mal, dass er wegen mir ein Unfallprotokoll schreiben musste. Mit vor Zorn bebender Stimme schickte er mich zur Schulärztin. Als Bodyguard wählte er Hermann, die Spaßbremse, aus (hat noch nie Mist gebaut und seit Schulanfang gerade mal dreimal gelacht).

Für mich war die Horrorstunde dann aber auch endlich vorbei. Ich war froh, dass ich die Klasse verlassen konnte, denn in der Zwischenzeit hatte der Lehrer bestimmt be-

merkt, dass sein steinalter Zirkel kaputt war. Möglicherweise wäre der sogar noch viel wert gewesen. Mein Dad hat auch mal eine Nähmaschine von irgendwelchen Urahnen zum Altwarenhändler gebracht und dafür ganz schön abkassiert. Na, wenigstens habe ich das Buch nicht ruiniert, sonst wäre ich wirklich im A***. Das Buch von Herrn Vizzani! Ach du heilige Kacke! Das war ja sein Buch! Und ich hab da reingekritzelt! Am besten ich stell mich für den Rest der Woche krank, sonst geht der Horror morgen dort weiter, wo er heute aufgehört hat, denn ratet mal, was ich in der ersten Stunde morgen habe: Mathe!

Kapitel 6

Doofe Sessellifte und Grippeviren als Urlaubskiller

1. Februar 2015, Mum

(Auszug von Seite 96-97)

Nach all dem Stress schon bei der Anreise hat Max auch heute wieder den Bock abgeschossen. Was heißt *den* Bock? Es waren gleich mehrere, und alle hat er beim Einsteigen in den Lift erlegt. Es ist mir unbegreiflich, wie man allein bei der simplen Handlung des Einsteigens in einen Sessellift so viel falsch machen kann! Noch dazu als super geübter Skifahrer, wie er einer ist.

Schon bei der ersten Fahrt ging's los: Wir stellen uns zu viert bei einem Vierer-Sessellift an, doch als ich mich auf meinen Platz setzen will, ist der schon besetzt: von Max. Heilloses Chaos, panisches Herumrücken, und wenn der Liftwart nicht in letzter Sekunde die Notbremse gezogen hätte, wäre ich vorne über die Holzkante in das Auffangnetz gekippt.

Eine Stunde später, nächstes Chaos. Diesmal stehen wir beim Sechser-Sessellift, vor uns fünf Leute, die sich gemeinsam anstellen. Max, der's wieder einmal nicht erwarten kann, auf den Lift zu kommen, positioniert sich schon mal in dem einen verbleibenden Durchgang, und ehe wir's uns versehen, steht er mit den fremden Leuten hinter der Absperrung. Was ja an und für sich kein Problem wäre, für Max aber, der nicht mal in der U-Bahn neben jemand Fremdem sitzen will, der Super-Gau. »Pech gehabt«, denk ich mir, dann hättest du mal besser aufgepasst.

Zwei Liftfahrten später nimmt das nächste Einstiegsdrama seinen Lauf. Max steht viel zu weit außen und der Sessel fährt einfach an ihm vorbei. Wieder muss er mit Fremden hoch. Oben nehm ich ihn mir dann einmal zur Brust und sage ihm, er muss sich beim Einsteigen mehr *konzentrieren*, träumen kann er während der Liftfahrt. Dort ist er dann allerdings damit beschäftigt, den Leuten auf der Piste unter ihm irgendwelche Blödsinnigkeiten zuzurufen oder zu testen, ob er mit seiner Spucke den äußersten Zipfel eines Tannenbaums trifft. Nachdem meine Worte offenbar auf fruchtlosen Boden gefallen sind, steht Max bei der nächsten Liftfahrt viel zu weit hinten, und der Sessel fährt ihm mit voller Wucht in die Kniekehlen. Das Zurufen des Liftwartes, weiter vorzufahren, und auch mich hat er nicht gehört. Sein Tunnelblick hat mir verraten, dass er in Ge-

danken schon wieder irgendwo im Traumland war.

Aber ganz ehrlich, genau dort war ich auch meistens als Kind. Er erinnert mich immer wieder so sehr an meine eigene Kindheit. »Ich wünsch dir nichts Schlimmes«, hat meine Mutter mindestens dreimal pro Woche zu mir gesagt, »aber so ein Kind wie dich, damit du mal siehst, was du uns für Prüfungen auferlegst.« Tja, der Fluch hat sich nun ja voll erfüllt. Danke, Mama!

1. Februar 2015, Max

(Auszug von Seite 97-99)

Uff, was für ein anstrengender Tag. Nein, nicht das Skifahren, Freunde, das krieg ich, wie gesagt, so geil hin wie kaum ein anderer. Nein, das *Liftfahren* ist anstrengend, oder besser: das Einsteigen. Ich weiß nicht, wer diese Sessellift-Dinger erfunden hat, aber der Typ hätte lieber Bäcker werden sollen als Liftbauer!

Die erste Fehlkonstruktion sind schon mal die einzelnen Plätze. Anstatt die zu kennzeichnen (am besten wäre es, sie wären nummeriert!), ist ein langer, durchgehender Sitz für alle da. Schon beim Vierer-Sessellift ist das verwirrend und dann erst beim Sechser! Ich hab natürlich nicht gecheckt, wo genau mein Platz ist und setzte mich bei der ersten Fahrt deshalb prompt auf den von Mum. Die wäre dann fast im Auffangnetz gelandet. Netterweise hat sie mich nicht vor allen niedergemacht, aber ihr Blick hat mir verraten, dass sie mich am liebsten gepackt und geschüttelt hätte, damit wieder alle Bestandteile meiner Festplatte an der richtigen Stelle sitzen.

Ein paar Liftfahrten später die nächste Panne. Ich fahr mit fünf anderen Leuten durch die Absperrung – wofür ich zugegebenermaßen nicht den Liftkonstrukteur verantwortlich machen kann, aber meine Mum. Die hätte mich ja festhalten können! So peinlich, ich hasse es, wenn ein Fremder neben mir sitzt, und dann gleich links *und* rechts jemand, den ich nicht kenne. Naja, nach acht Minuten war die Qual vorbei – so dachte ich zumindest. Denn schon bei der übernächsten Fahrt stand ich viel zu weit außen, der blöde Sessel zischte an mir vorbei und wieder musste ich mit Fremden hoch! Diesmal allerdings hat der Liftkonstrukteur wieder den Schwarzen Peter, denn dann darf der Einstiegsbereich eben nur so breit sein wie der Sessel!

Und auch die letzte Einstiegspanne geht auf seine Kappe, denn ein paar Fahrten später stand ich nicht weit genug vorne und morgen haben meine Kniekehlen wahrscheinlich die Farbe reifer Pflaumen, weil mir der Sessel hinten voll reingeknallt ist. Können die nicht irgendeine Art Haltelinie in den Schnee malen?

Nein, nein, nein, Leute, die Rechtfertigung, dass all die anderen Skifahrer so eine Linie auch nicht brauchen, lass ich nicht gelten. Voriges Jahr musste auch einmal der Lift abgestellt werden, weil jemand zu weit hinten gestanden hat … Okay, der war zwar gerade mal vier Jahre alt, aber trotzdem, ich bin kein Einzelfall!

Kapitel 7

Einmal Nix-Checker, dann wieder Lebensretter – wie zum Geier geht das?

19. Februar 2015, 21:00 Uhr, Dad

(Auszug von Seite 130-131)

Hat heute wieder ganz schön aufgemischt, unser kleiner Druckkochtopf. Ganz die Mama, kann ich nur sagen. Ist in drei Millisekunden auf 20.000 Bar, aber auch genauso schnell wieder unten. In solchen Situationen, vor allem dann, wenn es darum geht, jemanden zu verteidigen, kann er ganz schön wütend und dann auch teilweise aggressiv werden. Dass das typisch für Kinder mit ADHS ist, schreibt auch Karin Schleider in ihrem Buch:

> Es gibt Situationen, in denen ansonsten gutmütige Kinder mit ADHS ebenfalls zu aggressiven Verhaltensweisen greifen. […] Aber im Gegensatz zu Kindern mit einer Störung des Sozialverhaltens, deren aggressive Verhaltensweisen tatsächlich darauf abzielen, andere einzuschüchtern oder zu schädigen, handeln Kinder mit ADHS nicht willkürlich. Es tut ihnen hinterher leid, sie können ihre Schuld eingestehen und sich entschuldigen. Auch können sie anderen leicht verzeihen und sind selten nachtragend.[3]

Und Max hat ja heute wirklich wieder mal Robin Hood gespielt und seinen Freund, der wegen seines Übergewichts immer gehänselt wird, verteidigt. Dieses Sich-um-die-anderen Kümmern, ständig Mitleid mit den anderen haben und die Schwächeren verteidigen, hat unser Sohn offenbar auch von

Doris. Sie hat mir da schon genug Geschichten aus ihrer eigenen Kindheit erzählt. Ich bilde mir ein, dazu hab ich vorige Woche was in einem der Bücher gelesen. Wo war das doch gleich? Richtig, Scherk und Kamp schreiben dazu Folgendes:

> ADHSler zeichnen sich durch einen ausgeprägten Gerechtigkeitssinn aus [...]. Ein faires, manchmal schon fast »mütterliches« Verhalten ist ihnen äußerst wichtig, vor allem bei (in ihren Augen) Schwächeren![4]

Und in zwei anderen Büchern stand zum Thema Gerechtigkeitssinn:

> Die sich sonst als so regelwidrig zeigenden Kinder beeindrucken als feinsinnige »Anwälte der Gerechtigkeit« und dulden keine Fortsetzung von beobachteten Ungerechtigkeiten [...],[5] auch wenn [sie] dadurch selbst Ärger bekommen.[6]

Ob wir diese Textstelle Herrn Rank schicken sollten?

Kapitel 11

Mum und keine Erziehung? Dass ich nicht lache!

23. Mai 2015, Smartie

(Auszug von Seite 257-261)

War heute wieder mal ein chilliger Tag. Ich liebe Familienfeiern. Immer was Leckeres zu essen, und Mum erlaubt bei

solchen Gelegenheiten Cola und jede Menge ungesundes süßes Zeug, mit dem uns die Verwandtschaft immer eindeckt. Außerdem gibt's nahezu unlimitiertes Fernsehen und Handy-Zocken, damit Mum ihre Ruhe hat. Normal nicht ihr Stil, aber wenn Tante Alma da ist, hat sie einfach nicht die Nerven, Max und mich auch noch in Schach zu halten, vor allem, wenn wir uns wieder mal in den Haaren liegen. Wir schauen dann meistens Dads Actionfilme mit Arnold Schwarzenegger, Silvester Stallone, Terence Hill, Daniel Greg, Jonny Depp oder Tom Cruise, die zwar eigentlich alle schon uralt sind, die's aber in den Filmen trotzdem noch drauf haben.

Der einzige Störfaktor an solchen Tagen ist ... nein, nicht Max, der ist jeden Tag ein Störfaktor. Viel schlimmer als Max ist Tante Alma! Die Frau ist so meganervig, dass man über sie einen Film drehen könnte. *Tante Alma allein zu Haus* oder *Eine Schreckschraube mischt auf*. Dabei sind das noch freundliche Titel, die böseren mit oben genannten Hauptdarstellern hätten Titel wie: *Vier Fäuste für Tante Alma*, *Fluch der Tante* und: *Eine coole Tante: Mission Impossible*.

Wie Max die Alte durchdrückt, weiß ich ohnehin nicht. Den quält sie immer von der ersten Minute an. Aber heute hat sie's übertrieben, denn sie hat ihn total niedergemacht, weil er sie nicht gegrüßt hatte. Als er heulend in sein Zimmer lief, tat er mir wirklich leid und so beschloss ich, Smartie, den Rächer raushängen zu lassen. Der alten Fuchtel würde ich eine Lektion erteilen, soviel war ich Max schuldig. Nur, was tun?

Plötzlich hatte ich eine Idee. Nachdem sie immer darauf besteht, am Tischende Platz zu nehmen, als wäre sie das Familienoberhaupt, wusste ich genau, wo sie sitzen würde.

Vor zwei Tagen hatte Max ein Furzkissen vom kleinen Philip bekommen. Soviel ich mich erinnerte, hatte er es diesmal geschafft, das Ding nicht gleich innerhalb von zwei Minuten zu zerstören. Ich hatte das Gummiteil doch noch, kurz bevor alle Gäste eingetroffen waren, im Keller liegen gesehen, als ich einen Schraubenzieher zum Reparieren des Metalldetektors geholt hatte. Ich schlich die Treppen hinunter und ... Bingo! Da lag das Kissen noch am Ende der Treppe. Gott sei Dank hatte ich es vor Mum gefunden, sonst hätte Max wieder Ärger bekommen.

Schnell lief ich hinauf und platzierte es unauffällig auf Tante Almas Platz, gerade noch rechtzeitig, denn es war drei vor zwölf. Normalerweise checkt sie ja vor dem Essen ab 11:45 Uhr alle paar Sekunden ihren Wecker, damit sie um punkt Zwölf bei Tisch sitzt, als ob sie damit sagen wollte: »Doris, meine Liebe. Es ist Zeit fürs Mittagessen, oder bist du wieder mal zu spät dran?« Na, jedenfalls wusste ich, dass sie sich gleich setzen würde, Max und Mum waren aber noch oben im Zimmer. Da ich aber nicht wollte, dass Max den ganzen Spaß verpasst, musste ich mir was einfallen lassen. Wieder hatte ich einen Geistesblitz. Ich sagte ihr, dass wir am Vormittag kurz einen Stromausfall gehabt hätten und die Gans daher noch ein wenig brauchen würde. Ob sie denn nicht Lust hätte, mit mir in den Garten zu kommen und Mums neue Kräuterbeete anzusehen.

Mir war natürlich klar, dass sie an irgendwelchem Grünzeug gar nicht wirklich interessiert war, aber ich war überzeugt davon, dass sie einen Blick in den Gemüsegarten hinterm Haus werfen wollen würde, den sie sonst nicht zu Gesicht bekommen hätte, nur um zu sehen, ob dort auch alles seine Ordnung hatte oder möglicherweise das Unkraut

wucherte oder irgendwelche Pflanzen vertrocknet waren.

Während wir im Garten standen, fixierte ich das Küchenfenster. Sobald Mum zurück in der Küche war, würde ich den Drachen wieder ins Haus manövrieren. Ein paar Minuten später sah ich Mums Kopf hinterm Küchenfenster rumtanzen und sagte zu Tante Alma, dass es bald Zeit fürs Essen sein würde. Ein besseres Stichwort gibt's für diese Kalorienvernichtungsmaschine nicht, und so starteten wir zurück ins Haus. Ich hoffte, dass Max schon wieder unten im Wohnzimmer war, denn sonst wäre das ganze Ablenkungsmanöver umsonst gewesen. Und Gott sei Dank: Da stand er neben Onkel Gernot.

Jetzt brauchte ich nur noch Ruhe im Zimmer, denn wenn alle durcheinanderreden würden, wäre das Furzkissen so sinnlos wie Knallfrösche am Silvesterabend um Mitternacht – einfach zu viel Hintergrundlärm! Tante Alma näherte sich schon ihrem Sessel. Ich musste mir schnell was einfallen lassen. Also rief ich in die Menge, alle mögen mal bitte kurz ruhig sein, ich würde eine unserer Katzen jämmerlich maunzen hören, könne aber nicht sagen, woher das Geräusch genau komme. Mit einem Schlag wurde es still im Zimmer. Nur Tante Alma hatte natürlich keine Notiz von mir genommen bzw. schien ihr egal zu sein, ob eine unserer Katzen eingesperrt war oder mit einer Pfote wo festhing. Also marschierte sie unbeirrt zu ihrem Stuhl, zog ihn quietschend heraus und ... setzte sich. Ffffffffrrrrt!

Meine Fresse, zog die eine Farbe auf! Aber nicht nur sie, sondern auch Max, der wohl entweder dachte, er habe das Furzkissen dort liegen lassen oder aber Angst hatte, er würde eines Streiches verdächtigt werden, für den er gar nicht verantwortlich war. Und für die Vermutung, dass der

Verdacht auf ihn fallen würde, brauchte er keine hellseherischen Fähigkeiten.

Doch bevor ich die Schuld auf mich nehmen konnte, indem ich etwa gesagt hätte, dass ich das Ding schon seit gestern suche und es offenbar auf ihrem Sessel hatte liegen lassen, begann sie, mit einer Schimpftirade in Richtung Max in einer Lautstärke loszulegen, dass sich jene Familienmitglieder, die gesehen hatten, dass Max erst wenige Sekunden vor ihr das Zimmer betreten hatte, für seine Verteidigung einsetzten. Mum musste das ganze Tohuwabohu bis in die Küche gehört haben, denn sie stürmte ins Zimmer und fragte, was los sei. Als dann aber alle gleichzeitig erklären wollten, flüchtete sie wieder in die Küche und war wahrscheinlich froh, dass die Gans im Rohr nicht mehr schnattern konnte.

Tante Alma versuchte zu klären, wie das Furzkissen unter ihren Allerwertesten gekommen war, doch Onkel Gernot, der ein echt cooler Typ ist und offenbar ahnte, woher der Wind wehte, versuchte Tante Alma in ein Gespräch über die letzte Ausstellung zu verwickeln, die sie besucht hatte. Ich zwinkerte Max zu, und ich denke, er verstand.

Wenige Minuten später brachte Mum das Essen und alle waren mit Besserem beschäftigt als damit, den Furzkissentäter ausfindig zu machen. Vor allem Tante Alma kombinierte gleich wieder drei ihrer Lieblingsbeschäftigungen miteinander: 1. Essen, 2. Max Manieren beibringen und 3. seine Missetaten aufdecken. Letzteres gelang ihr, weil Mister Regeln-gibt's-nur-für-die-anderen versuchte, Moritz heimlich bei Tisch zu füttern, was Tante Alma bemerkte und worüber sie natürlich sofort Meldung erstattete.

Irgendwie verstehe ich allerdings nicht, dass Mum sich

dieses ständige Einmischen gefallen lässt. Bei Dad wundert's mich nicht. Der will einfach keine Troubles und lässt die Alte reden. Aber Mum ist da normal ganz anders. Irgendwann dürfte Tante Alma mal einen Freibrief zum Dauernerven gewonnen haben, den sie schamlos ausnützt.

Im Universum bleibt aber nichts ungestraft, und Tante Alma kriegte ihre Rechnung an diesem Tag gleich zweimal präsentiert. Das erste Mal von mir mit dem Furzkissen und dann auch noch beim Heimgehen. Denn als sie ihre Schuhe anzog, merkte sie sowohl am Flüssigkeitsstand darin (so viel Fußschweiß kann nicht mal sie haben!) als auch am Geruch, dass eine unserer beiden Katzen offenbar ihren linken Schuh mit dem Katzenklo verwechselt hatte. Ob das wohl an der Duftnote des Schuhs gelegen hat?

24. Mai 2015, Mum

(Auszug von Seite 265-269)

Nach dem gestrigen Tante-Alma-Intensivprogramm habe ich mir heute einiges Wertvolles aus der Literatur rausgesucht. Es ist immer wieder beruhigend zu wissen, dass man mit seinen Problemen mit einem Kind wie Max nicht alleine ist. Offenbar verzweifeln viele andere Eltern bei der Erziehung eines Kindes mit ADHS genauso wie wir. In einem Buch stand zum Beispiel, dass 80% der Eltern von Kindern mit ADHS »deutlich bis massiv« belastet seien bzw. dass die ADHS erhebliche negative Auswirkungen auf die Lebensqualität der betroffenen Familien habe.[1] Und in einem anderen Buch wurden viele Bereiche aufgelistet, in denen die Belastungen und Probleme von Familien mit und ohne

ADHS-Kindern stark divergieren. Beim Anziehen, Essen, Zubettgehen, Telefonieren eines Elternteils, in der Öffentlichkeit, bei Gästen zu Hause, bei Besuchen bei anderen, beim Spielen mit anderen Kindern geben 73-98% der Eltern mit ADHS-Kindern je nach Bereich Probleme an, während es bei Eltern ohne ADHS-Kinder nur 10-33% sind.[2]

Und auch Cordula Neuhaus berichtet von einer interessanten Umfrage der World Federation of Mental Health, die bei 938 Eltern in Australien, Kanada, Deutschland, Italien, Mexiko, den Niederlanden, Spanien, Großbritannien und den USA durchgeführt wurde. In der Umfrage wurde deutlich,

> wie groß die Belastung und Beeinträchtigung dieser erblich bedingten chronischen Störung für die Familien ist (wobei zwei Drittel der Eltern Symptome auch bei sich selbst oder ihrem Partner feststellten). 88% der Eltern gaben zu, wie gestresst und besorgt sie sich durch ADHS beim Kind fühlen – von morgens bis abends, mit Kampf schon vor der Schule, Klagen der Lehrer, Ausschluss von schulischen Aktivitäten (57%!), Schwierigkeiten mit Gleichaltrigen, bei den Hausaufgaben, den Mahlzeiten, beim Zubettgehen. 83% der befragten Eltern äußerten vor allem auch, Angst davor zu haben, dass die berufliche Laufbahn nach der Schule gefährdet sein könnte.[3]

Die hätten uns auch befragen sollen – kann ich alles unterschreiben, vor allem den Ausschluss von schulischen Aktivitäten. Vorgestern kam eine Mail von der Klassenlehrerin. Auf der Konferenz am 15. Juni würde darüber abgestimmt werden, ob Max auf die Schulsportwoche mitdürfe oder nicht. Sie sage mir allerdings jetzt schon, es sei davon auszugehen, dass er zu Hause bleiben müsse, da sie bereits mit nahezu allen Kollegen gesprochen habe und deren Meinung kenne.

Das heißt, Max wird ziemlich sicher nicht mitfahren. Ehrlich gesagt ist mir das gar nicht unrecht, ich hätte mir ohnehin nur Sorgen um ihn gemacht. Aber dennoch: Der Ausschluss passt ins Bild. Wie soll das nur weitergehen? Denn:

> »Ein Kind mit ADHS zu erziehen, kann für alle Eltern eine sehr große Herausforderung darstellen. […] Die Erziehung eines Kindes mit ADHS ist möglicherweise die schwierigste Aufgabe Ihres Lebens.«[4]

Genau! Irgendwann werfen Harald und ich noch das Handtuch. Dass wir damit nicht alleine wären, habe ich heute auch gelesen:

> Eltern [von Kindern mit ADHS] haben in der Regel resigniert; sie haben einen langen Weg hinter sich und der war selten angenehm. Sie fühlen sich allein gelassen und stigmatisiert. Zu oft haben sie gehofft, dass sie Verständnis und Hilfe bekommen, zu oft sind sie gegen eine Wand gelaufen. Sie werden häufig als Versager in der Erziehung dargestellt oder ins soziale Abseits gestellt.[5]

Richtig. Siehe zum Beispiel einige Lehrer in der Schule, und selbst die »netten« scheinen nach einem Jahr mit Max schön langsam aufzugeben. Wie sollen wir nur die restlichen sieben Jahre durchstehen? Und zum Thema »als Versager in der Erziehung dargestellt zu werden« brauch ich nicht mal bis in die Schule zu schauen. Da reicht schon ein Blick in die Familie! Aber die Textstelle geht noch weiter:

> »Das ist auch der Grund, warum sie oft über ihre Probleme nicht reden möchten oder aber wichtige Informationen zurückhalten.«[6]

Noch mal richtig. Denn ich habe in letzter Zeit wirklich oft

überlegt, ob ich in der Schule meinen Verdacht, dass Max ADHS hat, äußern sollte. Dann könnte die Schulpsychologin sich ihn mal ansehen. Und auch der Verwandtschaft würde ich's gerne sagen, aber schon allein bei dem Gedanken kommen tausende Ängste hoch: Wie wird Max eine derartige Diagnose verkraften? Sein Selbstbewusstsein ist ohnehin schon einige Geschosse unterhalb des Kellers. Wie werden seine Schulkameraden reagieren? Wird er ab dann nicht mehr »Max« sein, sondern nur noch »der Typ mit ADHS«? Da kann er ja vermutlich noch besser mit Bezeichnungen wie »die Rote Gefahr« oder »Nulldenker« leben.

Und die Lehrer? Würden die überhaupt Rücksicht nehmen oder bei einer derartigen Diagnose dafür sorgen, dass sie das Kind, das mit Sicherheit noch sieben weitere Jahre Probleme bereiten wird, schnell loswerden?

Dann erst die Verwandtschaft! Ich hör's jetzt schon: »Alles nur faule Ausreden!« Klar, das müssen sie ja sagen. Zum einen, weil man sich als Außenstehender ja kaum vorstellen kann, dass das Verhalten, das Max an den Tag legt, wirklich durch hirnorganische Fehlfunktionen verursacht wird und nur sehr schwer beeinflussbar ist. Und zum anderen, weil man dann darauf Rücksicht nehmen und seinen Ärger so gut wie möglich runterschlucken müsste. Und diejenigen, von denen Max am meisten gekränkt wird, würden die ADHS als Ursache für sein Verhalten ohnehin nie anerkennen. Dabei würde ich gerade all den Tante Almas dieser Welt die vielen Bücher, die ich dazu schon gelesen habe, unter die Nase halten und schreien: »Siehste, das hat mit schlechter Erziehung genau gar nichts zu tun!« Bekam ich heute wieder bestätigt:

»[Kinder mit ADHS haben] erhebliche Schwierigkeiten, Regeln zu erlernen und von sich aus einhalten zu können [...] – auch wenn der Erziehungsstil klar und konsequent ist.«[7]

Ich fühle mich nach all dem, was ich heute so gelesen habe, jedenfalls verstanden und bestätigt und werde mir in Zukunft die Einmischungen von all den Lästermäulern und Besserwissern in der Verwandtschaft nicht mehr gefallen lassen. Dass man sich dagegen verwahren soll, schreiben auch Gerald Hüther und Helmut Bonney:

Eltern dürfen sich besonders nachdrücklich dagegen wehren, wenn andere Personen außerhalb der Kernfamilie Ansprüche an sie stellen wollen: also die Großeltern, wenn diese die Vorrangigkeit der jungen Familie vor ihren eigenen Bedürfnissen nicht anerkennen wollen; gegen die vermeintlich wohlwollenden Einlassungen aus der Verwandtschaft, die Verwöhnung wittert, wenn die Eltern sich entsprechend ihren Wahrnehmungen intensiv und reaktionsbereit um ihr störanfälliges Kind kümmern [...].[8]

Die Passage werd ich 200 Mal ausdrucken und damit beim nächsten Familienfest das Wohnzimmer tapezieren! Nur ich fürchte, es wäre sinnlos. All die Oberschlauen, die meinen, Max gehöre mal richtig erzogen, würden's ja doch nicht wahrhaben wollen. Aber ich lass mich nicht beirren, denn Cordula Neuhaus schreibt, dass gerade selbst von ADHS betroffene Elternteile aufgrund ihres starken Gespürs für die Problematik diejenigen sind, »die mit bewundernswerter Klarheit und liebevoll-sturer Konsequenz offensichtlich wirklich intuitiv ihre Kinder erziehen und vor Schaden bewahren können – *wenn man sie nicht verunsichert!*«[9]

Wie mir die Frau aus der Seele spricht! Denn genau mit derartigen Verunsicherungen haben wir seit fast zwölf Jah-

ren zu kämpfen. Als Eltern, die ein offenbar kaum zu erziehendes Kind haben, zweifelt man auch öfter mal, ob man denn wirklich alles richtig macht. Wenn man aber dann weiß, dass dieses Kind ADHS hat und eben teilweise andere Erziehungsmethoden braucht, von denen man spürt, dass sie richtig sind, für die man aber immer wieder angefeindet wird, fällt es einem schon ein Stück weit leichter, auch fest hinter diesen Methoden zu stehen und sie vor Besserwissern zu verteidigen. Also, an alle Omas und Opas, aber vor allem Tante Almas dieser Welt: Lasst uns nur machen! Ich hoffe, auch für uns wird mal der Wunsch von Ulrich Knölker in Erfüllung gehen:

> Falls Sie selbst ein Kind mit ADHS haben, ist Ihnen zu wünschen, dass nicht nur Sie, sondern auch Ihre Familie, Verwandtschaft, Freunde, Nachbarn zu Mitstreitern werden, die Ihr ADHS-Kind coachen statt abzuwerten, zu diffamieren oder zu isolieren.[10]